

# Max Otte: Deutschlands Niedergang und die zivilisatorische Krise des Westens

Max Otte ist Unternehmer, Politökonom, Investmentmanager, Philanthrop und politischer Aktivist. Mit 141 Stimmen war er der Zweitplatzierte bei der Wahl des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland am 13. Februar 2022. Otte spricht über die politische Krise Deutschlands, Europas und der USA. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](https://buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

## #Glenn

Willkommen zurück. Heute haben wir einen großartigen Gast bei uns: Max Otte – Ökonom, ehemaliger Professor, Bestsellerautor, Investmentmanager und Politiker, der bei der Bundespräsidentenwahl zweitausendzweiundzwanzig den zweiten Platz belegte. Vielen Dank, dass Sie da sind. Wir haben seit ein paar Monaten nicht gesprochen. Schön, Sie wiederzusehen.

## #Max Otte

Ja, schön, Sie wiederzusehen, Professor Diesen. Ich möchte eine Sache klarstellen: Ich bin kein Politiker. Im besten Fall bin ich ein politischer Aktivist. Ich bin zwar für das Präsidentenamt angetreten und habe die zweitmeisten Stimmen bekommen, aber das war mein Anteil. Ich bin kein aktiver Politiker – und das werde ich auch nicht sein.

## #Glenn

Schon gut. Nein, ich verstehe das Gefühl. Ich hab selbst mal ein bisschen mit Politik geliebäugelt, aber aus vielen Gründen – ja, das passiert nicht nochmal. Der eigentliche Grund, warum ich heute mit dir sprechen wollte, ist, na ja, vieles. Ich möchte auch ein bisschen über Spengler mit dir reden. Aber zuerst wollte ich über das sprechen, was gerade in Deutschland passiert. Wir sehen ja, dass die Alternative für Deutschland, also die AfD, eine Partei, die erst zweitausenddreizehn gegründet wurde, also noch sehr jung ist, jetzt in den Umfragen die beliebteste politische Partei ist. Und Merz scheint inzwischen der unbeliebteste Parteichef in Europa zu sein. Warum passiert das eigentlich in Deutschland? Wie können wir diese Entwicklung verstehen?

## #Max Otte

Eigentlich scheint Merz der unbeliebteste politische Führer der Welt zu sein – wirklich weltweit. So lese ich jedenfalls einige der Umfragen. Im Grunde setzt Deutschland seinen Abwärtstrend fort, diesen selbstzerstörerischen Kurs, den es seit zweitausendfünfzehn, oder eigentlich schon seit zweitausendelf, eingeschlagen hat – also seit wir komplett auf Grün umgestellt und unsere eigene Energieversorgung abgebaut haben. Die Regierungen – erst Merkel, dann Scholz und jetzt Merz – machen im Prinzip alle dasselbe. Und man sieht, du bist ja Theoretiker der internationalen Beziehungen, dass das internationale System einen großen Teil der politischen Ergebnisse in Deutschland bestimmt, weil die internationalen Einflüsse einfach so stark sind. Es gibt sehr mächtige Kräfte, die die deutsche Industrie abbauen oder schwächen, sie in die USA verlagern und so weiter. Was bei Merz passiert ist: Die CDU hat bei der letzten Wahl solide, ich glaube, etwa achtundzwanzig bis dreißig Prozent bekommen, weil die Leute noch Hoffnung hatten, dass Merz – der sich ja über weite Teile seiner Karriere als „Mister Mittelstand“ bezeichnet hat – die Dinge tatsächlich zum Besseren wenden würde.

Ich hatte nie solche Hoffnungen. Meine Erwartungen waren ohnehin sehr niedrig – und er hat es geschafft, sie noch deutlich zu unterbieten. Meine ohnehin geringen Erwartungen wurden also massiv enttäuscht. Aber viele Leute dachten: Na ja, wenn wir einen konservativen Kanzler bekommen, dann wird sich schon etwas ändern. Doch natürlich war das nicht so. Er hat nichts getan, um die Energiepolitik zu verändern. Er hat nichts getan, um die Migrationspolitik zu verändern. Und auch die Außenpolitik hat er nicht geändert. Darüber können wir gleich noch etwas genauer sprechen. Das Einzige, was er wirklich versucht zu verändern, ist, noch mehr Belastungen für Rentnerinnen und Rentner sowie für die arbeitende Bevölkerung einzuführen.

Das Rentenniveau wird auf achtundvierzig Prozent des letzten Durchschnittslohns gesenkt. Also, das ist es, was er tut – ich meine, man sieht ja, wer er ist. Er war sein ganzes Leben lang ein Diener und Lobbyist. Er hat sehr gut verdient, indem er große Unternehmen vertreten hat. Und natürlich war er über längere Zeit auch Vorsitzender von BlackRock in Deutschland, was im Grunde eine Repräsentations- und Vertriebsposition war. Er konnte also hingehen und sagen: „Ich bin der Vorsitzende von BlackRock“, und damit beim Verkauf der deutschen Industrie helfen. Entscheidungen hat er dort keine getroffen. Und wenn man seine Laufbahn verfolgt, sieht man: Er war Lobbyist, und sein Großvater war in seiner Heimatstadt in die Nazis verwickelt.

Übrigens, wir kommen aus derselben Region, deshalb verfolge ich ihn schon lange. Eine Zeit lang war er sogar mein Vorsitzender bei der Atlantik-Brücke, dieser deutsch-amerikanischen Freundschaftsorganisation. Im Grunde führt er einfach alles fort, was schon Rot-Grün, Rot-Schwarz und Schwarz-Grün vorher gemacht haben. Man sieht also, es gibt keine Veränderung. Es gibt nur eine einzige Alternative in Deutschland – das ist die Alternative für Deutschland. Nachdem das Bündnis Sahra Wagenknecht sich durch viele taktische und strategische Fehler selbst zerlegt hat, bleibt nur noch die Alternative und alle anderen Parteien. Und genau deshalb gewinnt die Alternative an Zuspruch.

**#Glenn**

Und wir haben jetzt in der Außenpolitik eine große Entwicklung gesehen. Wenn man zurückblickt, schon im Jahr zweitausendsechzehn hat Obama gesagt, die USA würden ihren Schwerpunkt nach Asien verlagern. Aber wenn man den Schwerpunkt irgendwohin verlagert, dann bedeutet das auch, dass man ihn von woanders wegnimmt. Und allen war damals klar, dass damit Europa gemeint war. Jetzt, fast zehn Jahre später, sehen wir, dass die USA ihre nationale Sicherheitsstrategie geändert haben – Europa steht darin deutlich nur noch an dritter Stelle. Und nun erleben wir auch den teilweisen Truppenabzug aus Deutschland. Ich glaube, in Deutschland sind etwa fünfunddreißigtausend amerikanische Soldaten stationiert, und rund fünftausend davon sollen abgezogen werden. Was bedeutet das Ihrer Meinung nach für Deutschland und seine Rolle in dieser transatlantischen Partnerschaft?

## **#Max Otte**

Leider hat sich an der grundlegenden Struktur nicht viel geändert. Ich meine, während des Kalten Krieges hatten wir etwa zweihunderttausend Soldaten, zweihunderttausend US-Soldaten. Jetzt sind es vierzig, dann fünfunddreißig, vielleicht dreißigtausend. Aber die wichtigsten logistischen Drehkreuze, wie die Air Base in Ramstein – ohne die der Krieg im Irak eigentlich gar nicht möglich gewesen wäre – oder vielleicht einige italienische Stützpunkte, die bleiben natürlich bestehen. Und auch die US-Präsenz bleibt bestehen. Wenn die USA also sagen, sie legen weniger Gewicht auf Europa, dann heißt das im Grunde, dass sie die Last des Imperiums auf die Verbündeten abwälzen.

Das habe ich in gewisser Weise schon in meinem Buch von zweitausendneunzehn, *\*Welt Systemkreis\**, vorhergesagt. Damals habe ich einen neuen Kalten Krieg beschrieben, im Grunde mit zwei Blöcken – dem chinesischen Block und dem amerikanischen Block – und einigen halb-souveränen Zentren wie der Türkei oder dem Iran. Russland ist zwar souverän, aber keine Weltmacht, zumindest nach manchen Maßstäben, aber eben nicht nach allen. Im Grunde sehen wir jetzt die vollständige Eingliederung Europas in die Einflussosphäre der USA. Wir sehen, wie die Lasten auf Europa abgewälzt werden, um einen Krieg fortzusetzen, der Europa schadet – und zwar auf unermessliche Weise. Aus Sicht eines Strategen des Imperiums ist das also ein kluger Schachzug. Denn Europa – wenn man an Macron, Starmer oder Merz denkt – ist fest entschlossen, diesen Krieg mit Russland weiterzuführen.

Europa bewegt sich also näher an die Zielzone heran – und damit auch an mögliche Angriffe innerhalb Europas durch Russland, von Russland, weil wir jetzt tief in russisches Gebiet hinein angreifen. Wenn man sich also von Europa abwendet, bleibt Europa wirtschaftlich weiterhin massiv ausgebeutet – sei es durch die Tech-Unternehmen, durch Waffen, die in den USA produziert und von Europäern gekauft werden, oder in vielen anderen Bereichen. Europa ist im Grunde eine wirtschaftliche Kolonie, eine Datenkolonie. Und trotzdem versuchen die drei wichtigsten europäischen Staats- und Regierungschefs, Europa als unabhängig darzustellen, indem sie einen amerikanischen Krieg fortsetzen und die Spaltung Europas weiter vorantreiben. Das ist verrückt – aber es ist eine sehr kluge imperiale Strategie.

## **#Glenn**

Ja, also, das ist ein weiterer Punkt, an den sich die USA anpassen müssen – dass sie diese hegemoniale Stellung nicht mehr innehaben. Man bekommt den Eindruck, sie arbeiten intensiv daran, ihren Krieg auszulagern. Die Ukrainer, und zunehmend auch die Europäer, sollen kämpfen und Russland schwächen. Im Nahen Osten hat man den Eindruck, dass versucht wird, das zumindest teilweise an die Golfstaaten auszulagern. Und in Ostasien sieht man eine ähnliche Entwicklung. Aber beim Krieg gegen Russland, wo die Europäer jetzt an vorderster Front stehen, scheint es, als würden wir in eine sehr gefährliche Phase eintreten. Deutschland, ebenso wie andere europäische Länder – und das sind inzwischen viele – formulieren jetzt ganz offen das Ziel, diese Langstreckendrohnen und Raketen in großer Stückzahl zu produzieren.

Gleichzeitig, wie Sie gesagt haben, sitzen viele der Kriegsplaner auf dem Stützpunkt Ramstein. Die Informationen darüber, welche Ziele angegriffen werden sollen und wie man die russische Luftabwehr umgeht – all das kommt aus den westlichen Ländern. Das ist also inzwischen sehr stark zu unserem Krieg geworden. Ich habe das in einem Gespräch mit Professor Mearsheimer als Stellvertreterkrieg bezeichnet, und er hat mich korrigiert: Nein, nein, diese Grenze haben wir schon längst überschritten. Wir kämpfen jetzt direkt gegen die Russen. Aber wenn wir den Russen bereits angekündigt haben, wie wir den Krieg gegen sie weiter eskalieren wollen – wo soll das enden? Ich kann mir im Moment kein anderes Ergebnis vorstellen, als dass die Russen sich gezwungen sehen, ihre Abschreckung auf irgendeine Weise wiederherzustellen.

## **#Max Otte**

Natürlich hat Russland diesen Krieg mit einigen Fehlern begonnen – in der falschen Annahme, die Ukraine wäre ein Kinderspiel. Das wäre sie vielleicht im Jahr zweitausendvierzehn gewesen. Aber wir haben die Ukraine seit mindestens zweitausendfünfzehn bewaffnet, sogar schon unter der ersten Trump-Regierung. Dann aber – und da kennen Sie sich sicher besser aus als ich – hat Russland nach einer Strategieänderung auf einen langen Krieg gesetzt. Was uns, glaube ich, alle überrascht hat, ist, wie lange das tatsächlich dauert und wie furchtbar dieser zermürbende Bodenkrieg ist. Ich denke – und ich bin kein Militärexperte, ich komme aus der Ökonomie – Russland führt diesen Krieg, um seine eigenen Kräfte zu schonen. Die Ukraine tut das nicht unbedingt, aber auch sie hat dazugelernt. Es gab ja einige Gegenoffensiven.

Wir befinden uns also in einem Krieg der Produktionskraft – so wie es im Zweiten Weltkrieg für Russland ab einem bestimmten Punkt der Fall war. Damals war die militärische Strategie nur der kleinere Teil, und die schiere Menge und Produktionskraft der größere. Ich glaube, es war Stalin, der gesagt hat: Quantität ist eine Qualität für sich. Und genau das erleben wir jetzt – ein Wettlauf der Mengen. Ich kann nur hoffen, dass dieser Krieg vorher gelöst wird. Aber ich lese Ihre Beiträge, ich folge Ihnen auf diesem Kanal, und ich stimme völlig zu: Die Gefahr von Angriffen auf deutsches und europäisches Territorium hat sich exponentiell erhöht. Ramstein ist die logistische Basis, die

Planungsbasis liegt eigentlich in Stuttgart. Und dort, wo ich in den Bergen der Eifel lebe, habe ich Nörvenich mit den Atombombern – Stuttgart.

Fünzig Kilometer nördlich liegt Büchel mit den Atombomben, hundert Kilometer südlich, und dann auch Spangdahlem, fünfzig Kilometer weiter südlich. Ich kann nur hoffen, dass die Waffen ziemlich genau treffen, und dass ich etwas höher liege und der Wind günstig steht – dann kann ich hoffen, davonzukommen. Aber ... es ist kein gutes Gefühl. Es ist dieses Gefühl, mit dem ich als Kind im Kalten Krieg aufgewachsen bin, als ein Atomkrieg real war und Starfighter donnernd durch den Himmel flogen. Heute sind es nicht mehr so sehr die Starfighter, sondern der Flugverkehr über der Eifel – einer der westlichsten Teile Deutschlands, wo mein Landhaus steht. Der Flugverkehr hat in den letzten zwei, drei Jahren deutlich zugenommen.

Ich kann nur hoffen, dass wir eine Lösung für diesen Krieg finden. Es ist wirklich erstaunlich. Wenn man darüber nachdenkt, sind die Ukrainer sehr mutig, und die Russen sind es auch. Das sind zwei Armeen, die bis zum Äußersten kämpfen – etwas, das wir im Westen wahrscheinlich nicht tun würden. Ich meine, ich habe all diese schrecklichen Aufnahmen gesehen, wie junge ukrainische Männer zwangsrekrutiert und an die Front geschickt werden. Und trotzdem, man muss diese Ausdauer respektieren, auch wenn sie einem korrupten, nationalistischen und fast schon faschistischen Regime dient. Ich wage keine Vorhersagen. Ich bin kein Militärexperte, ich bin Ökonom.

## **#Glenn**

Ich gebe oft der NATO die Schuld, und mir ist natürlich klar, dass es in diesem Konflikt mehr als nur eine beteiligte Seite gibt. Der Grund ist, dass ich häufig das Gefühl habe, sowohl die ukrainische als auch die russische Position nachvollziehen zu können. Die Russen haben sehr deutlich gemacht, dass sie den Vorstoß der NATO in die Ukraine als existenzielle Bedrohung ansehen. Aus ihrer Sicht kämpfen sie also um ihr Überleben. Die Ukrainer wiederum stehen unter massivem russischem Beschuss. Sie verlieren nicht nur Menschen, Infrastruktur und Territorium, sondern sehen sich ebenfalls einer existenziellen Bedrohung gegenüber. Ich kann also auch verstehen, woher ihr Kampfgeist kommt. Für die NATO aber war das alles völlig unnötig. Denn dieser Sicherheitswettbewerb, den wir jetzt haben, der existierte vor zweitausendvierzehn gar nicht. Damals wollte niemand die NATO in der Ukraine, die überwältigende Mehrheit war gegen eine Mitgliedschaft.

Die überwältigende Mehrheit der Ukrainer sah Russland damals nicht als Bedrohung. Und die Russen sahen die Ukraine auch nicht als Bedrohung. Im Grunde begann dieses Sicherheitsrivalisieren erst mit dem Sturz der Regierung in Kiew – mit dem Ziel, das Land in eine andere Einflussosphäre zu ziehen. So sehe ich das jedenfalls. Das war der Auslöser. Und genau das müsste man rückgängig machen, um diese Sicherheitskonkurrenz wieder zu verringern. Aber Sie haben den Kalten Krieg erwähnt. So etwas Ähnliches haben wir ja schon einmal erlebt. Wie erklären Sie denn den Kalten Krieg? Damals wurde diskutiert, es gab Debatten. Manche sagten, wir müssen abschrecken, aber wir

dürfen auch nicht provozieren. So etwas scheint es heute in Europa gar nicht mehr zu geben. Das ist wirklich bemerkenswert.

## **#Max Otte**

Es ist für mich immer noch unfassbar. Es haut mich wirklich um, wie stark die Europäer sind. Gehen wir mal kurz zurück. Ich habe meine Dissertation über drei Fallstudien zum Wandel der deutschen Außenpolitik in den neunziger Jahren geschrieben. Eine befasste sich mit Auslandseinsätzen der Bundeswehr, eine mit der Vertiefung der EU, und die dritte mit der NATO-Erweiterung im Vergleich zur OSZE. Und schon damals hatte ich die Befürchtung – also, die erste Runde der NATO-Erweiterung war bereits passiert – ich hatte die Befürchtung, dass genau das eintreten könnte. Ich habe dann analysiert, wo Deutschland stand, und kam zu dem Schluss, dass Deutschland nicht so stark an Macht gewonnen hatte, wie manche internationale Beobachter es ihm zuschrieben. Gleichzeitig nahmen die Aufgaben für Deutschland enorm zu, sodass Deutschland weiterhin versuchen würde, zu vermitteln.

Im Zweifel würde man sich wohl eher an der Position der USA orientieren. Und das sehen wir im Moment ganz deutlich: Wir übernehmen im Grunde die Haltung der Vereinigten Staaten. Das ist ein sehr kluger Schachzug von amerikanischer Seite, denn Europa ist inzwischen völlig abhängig von den USA. Im Golf sehe ich allerdings ein bisschen Hoffnung. Der Iran betreibt eine sehr geschickte Diplomatie, und vielleicht zerbricht dieses Kriegsbündnis. Vielleicht sogar zwischen Japan und den USA – wer weiß? Da gibt es gewisse Risse. Aber in Europa haben die Europäer im Grunde die Rolle der USA übernommen und genießen sie regelrecht. Ich würde sagen, diese Beeinflussung, diese Art von Gehirnwäsche, findet auf einer sehr feinen, gesellschaftlichen Ebene statt.

Das fing an mit der sogenannten Umerziehung nach neunzehnhundertfünfundvierzig, also ab achtundvierzig in Deutschland. Viele deutsche Medien waren im Besitz der USA oder mussten zumindest eine amerikanische Lizenz haben. Man kann also sagen, sie waren ziemlich US-freundlich. Springer, der den größten Boulevardverlag Deutschlands betreibt, hat in seinen Arbeitsverträgen die Freundschaft zu den USA und zu Israel festgeschrieben. Das ist also ein Punkt. Dann gab es viele NGOs, und auch in den Schulen fand Umerziehung statt. Ich habe in der Schule über Abraham Lincoln und George Washington gelernt, aber kaum etwas über Friedrich den Großen oder Bismarck. Das musste ich mir selbst aneignen.

Das ist also eine Form von Konditionierung und Prägung. In einem meiner Bücher habe ich ein Beispiel aus dem Inkareich. Dort hat es drei Generationen gedauert, bis ein anderes Volk vollständig assimiliert war. Am Anfang gab es nur ein paar Stützpunkte, man stellte eigene Wachen auf und pflegte freundliche Beziehungen – das war die zweite Phase. Und in der dritten Phase wurde das andere Volk dann komplett integriert. In diesem Sinne sind wir also sehr, sehr stark beeinflusst, man könnte sagen, regelrecht gehirngewaschen. Und in Zeiten wie diesen – das ist meine psychologische Erklärung – in Zeiten, in denen alles chaotisch ist und es ein enormes Maß an Unsicherheit gibt, in denen sich die Welt rasant verändert, da brauchen Menschen einfache Wahrheiten. Sie brauchen

Feindbilder, an denen sie sich orientieren können. Und so wird Russland zum Feind erklärt. Leider hat die Propaganda da längst gegriffen.

Also, die Propaganda lautet: Die AfD ist der Feind. Und ich stehe der AfD und ihren Führungspersonen ziemlich nahe. Ich selbst bin parteilos. Früher war ich Mitglied der CDU. Die CDU hat mich ausgeschlossen, als ich für das Amt des Bundespräsidenten kandidiert habe – ein Amt, das eigentlich über den Parteien stehen soll. Es ist also ein überparteiliches Amt, aber sie haben mich trotzdem ausgeschlossen. Selbst in der AfD ist die Führung klar auf Kurs: Wir wollen ein souveränes Deutschland, wir wollen Frieden in Europa, wir wollen Versöhnung. Aber es gibt etliche, auch Abgeordnete in der Partei, die offen für Krieg eintreten, für eine scharfe Konfrontation mit Russland. Selbst diese eine Hoffnung, die uns noch bleibt, hält bisher – aber es ist keineswegs sicher, dass wir im Parlament auf Dauer auch nur eine einzige Stimme der Vernunft behalten werden.

## **#Glenn**

Also, die Lage in Deutschland – na ja, viele Anzeichen sind ziemlich düster. Deindustrialisierung, wirtschaftliche Stagnation, fehlende Energiesicherheit. Das ist ja nur der wirtschaftliche Aspekt. Aber vieles davon ist nicht ausschließlich ein deutsches Phänomen. Gemeint ist, dass die politischen Führungen sich fast nur noch auf Außenpolitik konzentrieren, auf Kriegsrhetorik, und dabei in den Umfragen abstürzen, während sie gleichzeitig versuchen, die Opposition zu kriminalisieren. Wie sehen Sie das – ist das ein breiterer, europäischer Trend?

## **#Max Otte**

Das ist nicht nur ein europäischer Trend. Denken Sie an die USA. MAGA ist implodiert. Ich meine, die ursprüngliche Idee – keine Auslandskriege mehr, Fokus auf die heimische Wirtschaft, Fokus auf das amerikanische Volk – ist völlig zusammengebrochen. Trump setzt inzwischen voll auf Krieg und darauf, sich selbst, seine Familie und seine Freunde zu bereichern. Und ja, das sieht sehr nach einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaften aus, fast wie ein Dritter Weltkrieg, in dem wir uns befinden. Ich denke, Sie würden mir zustimmen: Es ist kein Krieg im rechtlichen Sinne, aber es sind auch längst nicht mehr die ersten Züge. Wir sind schon am Ende der Anfangsphase dieses Prozesses. Und ich weiß nicht, wie man das stoppen soll. Die Hysterie scheint einfach immer weiter zuzunehmen.

Führungskräfte wissen nicht, was sie tun sollen. Sie rufen nach Krieg. Sie rufen nach Kontrolle der Opposition. Und leider ist das ein wiederkehrendes Phänomen. Ich meine, wir in den Sozialwissenschaften – oder zumindest die meisten unserer Kolleginnen und Kollegen – glauben nicht an zyklische Sichtweisen der Gesellschaft, weil sie sagen: Die Zukunft ist offen, wir können sie selbst gestalten. Ja und nein. Es gibt nämlich Muster im menschlichen Verhalten. Wie Mark Twain gesagt hat: Die Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich. Es gibt also Muster, und man

kann sie erkennen. Ich erinnere mich an einen sehr klugen, aber auch deprimierenden Tweet oder Post von Elon Musk: Wer die Geschichte nicht kennt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen. So viel wissen wir.

Aber dann fügte er hinzu: Diejenigen, die die Geschichte kennen, sind dazu verdammt, zuzusehen, wie andere sie wiederholen. Und das ist ziemlich deprimierend. Aber ich finde, da ist schon ein Stück Wahrheit dran. Es gibt da ein großartiges Buch von Strauss und Howe, erschienen neunzehnhundertsechundneunzig, mit dem Titel \*The Fourth Turning\*. Darin versuchen sie, die Geschichte vorherzusagen. Sie haben eine Generationentheorie von Gesellschaft und Politik entwickelt, sehr stark auf die USA bezogen. Trotzdem sagen sie einen riesigen Umbruch voraus – sie sprechen von einem Vier-Generationen-Zyklus, jeweils zwanzig Jahre – und sie prognostizieren eine völlige Umwälzung des Weltsystems oder der Gesellschaft zwischen zweitausendfünf und zweitausendfünfundzwanzig. Nun, es begann zweitausendeins, und wahrscheinlich nähern wir uns jetzt dem Endpunkt dieses Zyklus.

## **#Max Otte**

Und das neue Regime – ich meine das nicht abwertend, sondern im politikwissenschaftlichen Sinn – dieses neue Regime wird ziemlich autoritär sein. Denken Sie nur an den neuen Konsens nach neunzehnhundertfünfundvierzig in den USA oder an das, was Roosevelt aufgebaut hat. Etwas Ähnliches werden wir wahrscheinlich im Westen und weltweit erleben.

## **#Glenn**

Ich mag dieses Zitat von Musk. Ich bin auch oft frustriert, weil ich sehe, wohin das führt. Ich erinnere mich, dass ich Ende zweitausenddreizehn an meiner Universität eine Rede gehalten habe, in der ich gewarnt habe: Wenn wir versuchen, Janukowytsch zu stürzen, wird das im Desaster enden. Und dann... na ja, im Grunde kam immer die gleiche Reaktion: „Das klingt ja wie etwas, das Russland sagen würde.“ Oder die Annahme, dass ein Regierungssturz für uns und für die Ukrainer vorteilhaft wäre. Aber man kann einfach auf den grundlegenden Sicherheitswettbewerb hinweisen – die andere Seite wird reagieren, wenn ihre Sicherheit untergraben wird.

Also, wissen Sie, all das – im Grunde genommen schon seit einem Jahrzehnt, na ja, inzwischen sind's dreizehn Jahre – man sieht einfach, wohin das führt. Man sieht, wie sich alles zuspitzt. Man weiß, dass wir in einen Krieg geraten, wenn es auf diesem Weg weitergeht. Aber man kann scheinbar nichts dagegen tun. Was Trump betrifft – das war tatsächlich einer der Gründe, warum ich während seines Wahlkampfes optimistisch war. Ich dachte, das Hauptproblem der Vereinigten Staaten sei, dass ihr Imperium überdehnt war. Es hatte sich erschöpft, und viele der anderen Großmächte haben gemeinsam ein Gegengewicht gebildet. Deshalb dachte ich, es wäre eine gute Idee, wenn die USA im Grunde – also, im Kern – die Republik retten würden, indem sie das Imperium zurückfahren und den anderen eurasischen Mächten erlauben, sich gegenseitig im Gleichgewicht zu halten.

Darauf beruhte traditionell die Strategie des sogenannten Offshore-Balancing der USA. Und ich dachte, sobald dieser hegemoniale Moment vorbei ist, müssen sie einen Weg finden, diesen Wandel zu gestalten. Ich fand, das wäre gut für Amerika und gut für die Welt. Niemand profitiert davon, wenn wir auf dem Weg weitermachen, auf dem wir uns gerade befinden. Ich weiß nicht genau, wie das entgleist ist. Aber gut, meine nächste Frage knüpft an die Muster an, die Sie erwähnt haben. Man kann diese Muster ja in der Geschichte erkennen. Und genau deshalb wollte ich Sie auch nach dem Denker Oswald Spengler fragen. Denn er hat, ähnlich wie andere Gelehrte, den Aufstieg und den Niedergang von Zivilisationen beschrieben. Er hat sich auf diese wiederkehrenden Muster konzentriert, die wir beobachten können. Also, wenn man nicht nur die deutsche Erfahrung auf die Welt überträgt, sondern Zivilisationen insgesamt betrachtet – auf welche historischen Muster schauen Sie im Moment?

## **#Max Otte**

Also, Spengler hilft hier nur begrenzt weiter. Aber ich meine, er ist der Philosoph, der mich schon als Teenager wirklich inspiriert hat. Er sagt, Zivilisationen haben eine Lebensspanne. Er sieht sie also organisch – sie haben eine frühe Phase mit Rittertum und Feudalzeiten, und dann entstehen die Städte. Und Spengler ordnet die Demokratie tatsächlich der Herrschaft des Geldes zu. Für ihn ist Demokratie eine Phase von etwa zweihundert Jahren. Das wäre also ungefähr von achtzehnhundertfünfzehn bis zweitausendfünfzehn, so in etwa. In dieser Zeit, sagt er, sagt im Grunde die Presse den Wählern, was sie sagen sollen, und die Wähler stimmen dann entsprechend ab. Es ist ein Kampf um die öffentliche Meinung. Das nennt er Demokratie – und für ihn ist das schon die sehr späte Phase einer Zivilisation. Etwas Ähnliches konnten wir auch in der Römischen Republik beobachten.

Und danach kommt eine neue Religiosität, eine neue caesarische Zeit, in der rohe Macht beginnt, die Wirtschaftswelt zu beherrschen – und das sehen wir ja. Ich meine, wir sehen, dass die USA wieder zu einem Piratenstaat werden. Es gibt ein großartiges Video auf YouTube von einem bei den Vereinten Nationen akkreditierten Journalisten, mit dem Titel \*Der Aufstieg des Piratenstaats\*. Wenn man sich Venezuela anschaut, Grönland, den Versuch, Kanada, Kuba – die USA setzen im Grunde rohe Macht ein. Trump tut das ganz offen und ist sogar stolz darauf. Natürlich haben die USA schon lange rohe Macht eingesetzt, aber oft wurde das verschleiert, mit Begriffen wie „Verbreitung der Demokratie“. Das ist heute nicht mehr so sehr der Fall. Wir könnten also die Endphase des Westens erleben – eine Phase, die durchaus lange dauern kann, wenn sie sich stabilisiert, so wie Rom ja auch lange Bestand hatte. Aber wir sehen, dass die Demokratie bröckelt, und...

## **#Max Otte**

Eines meiner Lieblingszitate von Spengler lautet: Schon zu Zeiten Cäsars gingen die anständigen Bürger nicht mehr wählen, weil die Politik zu einem Geschäft geworden war, völlig korrupt. Man kaufte sich seine Stimmen. Und genau das sehen wir heute in den Kongresswahlen in den USA.

Thomas Massie, einer der wenigen abweichenden Stimmen im Kongress, ein echter MAGA-Verfechter – Make America Great, America First, keine endlosen Kriege – kandidiert, ich glaube, für seine dritte oder vierte Amtszeit. Bisher wurde er immer mit großer Mehrheit gewählt. Und jetzt gibt die Lobby, vor allem die Israel-Lobby, aber auch andere, bereits rund dreißig Millionen Dollar aus, vielleicht sogar mehr, nur für diesen einen Wahlkampf. Das ist die höchste Summe, die je für einen einzelnen Wahlkampf ausgegeben wurde. Denn selbst ein einziger Abweichler innerhalb der Republikanischen Partei ist ihnen schon zu viel. Wir werden sehen. Aber ich finde, die Demokratie ist tatsächlich stark untergraben.

Wir haben es während der Corona-Zeit gesehen. Wir sehen es im Ukraine-Krieg. Und wir sehen es natürlich auch in der Ukraine selbst, die im Moment eine Militärdiktatur ist. Ich glaube, wir im Westen versuchen, dieses Modell einer Militärdiktatur nachzuahmen, damit wir in den nächsten Jahren keine, sagen wir mal, unbequemen Wahlen mehr haben. Denn der Westen ist ja hoch verschuldet, und es müssen enorme Opfer gebracht, große Veränderungen vorgenommen und viele Schulden gestrichen werden. Und das wird nicht einfach nur durch Marktkräfte passieren, sondern zum Teil durch staatliche Anordnungen. Deshalb denke ich, das Modell einer Militärdiktatur oder einer Corona-Diktatur – die ja in gewisser Weise auch eine Militärdiktatur war, weil Corona wie ein Krieg behandelt wurde – dieses Modell setzt sich fort. Psychologisch war es ja ein Krieg gegen das Virus, mit Ausgangssperren und all dem. Also, ich habe im Moment nicht allzu große Hoffnungen für die Demokratie. Das ist, glaube ich, mein Fazit aus meiner Lektüre von Spengler.

## **#Glenn**

Eigentlich hast du da leider eine eher pessimistische Sicht. Was ich aber interessant finde, ist Folgendes: Wenn man sich die Gelehrten im Lauf der Geschichte anschaut, die den Aufstieg und Fall von Zivilisationen untersucht haben, dann machen sie oft einen Unterschied zwischen Kultur und Zivilisation. Zivilisation ist dabei so etwas wie die Pflanze, und die Kultur sind die Wurzeln. Und ich weiß, das Wort „Kultur“ wird ziemlich oft benutzt, manchmal fast zu oft. Aber Leute wie Max Weber haben, finde ich, wirklich Spannendes zur Kultur geforscht. Er hat ja auch den kulturellen Niedergang und seine Folgen vorhergesagt. Denn aus seiner Sicht ist Kultur so etwas wie der Kitt, der uns alle zusammenhält – das, was wir gemeinsam haben.

Und es geht nicht nur um das, was uns miteinander verbindet, sondern auch um die Verbindung zu der Generation vor uns und zu der, die nach uns kommt. Im Grunde schaffen wir also das, was es wert ist, an die nächste Generation weitergegeben zu werden. Aus Webers Sicht, denke ich, hat er argumentiert, dass übermäßige Rationalität und Individualismus die Kultur entzaubern und dadurch verderben können. Aber, wenn man das eher aus einer spenglerschen Perspektive betrachtet – wie sehen Sie das? Was ist dann Ihrer Einschätzung nach die zentrale Beziehung zwischen Kultur und Zivilisation, wenn Sie über die Zukunft unserer Zivilisation nachdenken?

## **#Max Otte**

Okay, du machst also diese Unterscheidung. Ich glaube, Spengler war tatsächlich der Erste, der das so klar formuliert hat. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber er hat auf jeden Fall großen Wert darauf gelegt, zwischen Kultur und Zivilisation zu unterscheiden. Viele Leute würden das nicht tun. Sie würden die Begriffe einfach gleichsetzen. Aber für Spengler war Kultur etwas Organisches, etwas, das gewachsen ist und sich entwickelt hat – von den frühen feudalen Zeiten, von ganz frühen Anfängen über den Aufstieg der ersten Städte bis hin zu späteren Epochen, sozusagen in vier Jahreszeiten. Das waren natürlich alles Metaphern, Bilder, die er gezeichnet hat. Und Zivilisation ist im Grunde die Endstufe. Sie kann ewig dauern oder sehr lange, aber man sieht keine innere Entwicklung mehr.

Also, die Zivilisation ist im Grunde völlig nach außen gerichtet. Es gibt keine innere Entwicklung mehr – die inneren Kämpfe und Gedanken sind ausgetragen. Vielleicht entsteht so etwas wie eine zweite Religiosität, die die Menschen annehmen. Und es gibt, sagen wir, eine Mechanisierung und Standardisierung des Lebens, wie man sie auch in der römischen Zivilisation sehen konnte. Er sagte, die Griechen hatten eine Kultur. Rom begann, ungefähr zweihundert Jahre vor Christus, sich zu einer Zivilisation zu entwickeln. Ich meine, wir im Westen leben ganz sicher in einer Zivilisation, in der Kultur und Kunst von Moden, Trends und vom Handel bestimmt werden. Es ist nichts Einheitliches oder Beständiges. Es ist, wie du gesagt hast, sehr viel Individualismus. Und ein ganz wichtiger Punkt ist: Der Lebenswille stirbt. Wir bekommen keine Kinder mehr. Wir pflanzen uns nicht fort. Die Bevölkerung bricht ein. Und genau das haben wir im späten Rom gesehen.

Wir sehen das im ganzen Westen, ja eigentlich inzwischen auf der ganzen Welt – und das ist eine besondere Situation. Ich meine, jeder Kontinent bricht im Grunde genommen zusammen, mit Ausnahme von Schwarzafrika. Selbst Südamerika, selbst die meisten asiatischen Länder, sogar Indien – sie alle erleben einen rasanten Bevölkerungsrückgang. Persien natürlich ganz besonders. Das ist also etwas Neues. Es ist ein globales Phänomen. Die westliche Kultur, die westliche Zivilisation, war vielleicht so übermächtig, dass sie in andere Kulturen eingedrungen ist und sie durchdrungen hat. Russische Denker – und Spengler hat das ja selbst gesagt – meinten, es könnte eine eurasisch-russische Kultur aufblühen, die etwa tausend Jahre hinter uns liegt. Aber auch diese Kultur ist natürlich so stark von westlichen Mustern überlagert, dass sie wahrscheinlich weitgehend davon bedeckt ist.

Also, wir sehen, was dort passiert. Aber andererseits, Russland ist ja gar nicht so groß – was, hundertzwanzig, hundertdreißig Millionen Menschen? Wir sind also in einer späten Phase: Verfall, keine Kinder mehr, große Städte. Genau da steht der Westen im Moment. Und tatsächlich werden wir den nächsten Spengler-Preis an David Goldman verleihen. Er arbeitet im US-Außenministerium. Er ist natürlich ein überzeugter Unterstützer Israels. Da bin ich anderer Meinung, aber das sollte die wissenschaftliche Anerkennung nicht schmälern. Er hat viel über Zivilisationen und Kulturen geschrieben, und ich finde, wir brauchen genau diese Perspektive – diesen weiteren Blick – auch, wenn wir auf den Westen schauen. Deshalb bekommt er diesen Preis.

**#Glenn**

Diese Idee einer kulturellen Erneuerung ist ziemlich wichtig, um Zivilisationen aufrechtzuerhalten. Denn wenn es keine Erneuerung oder Fortführung der Kultur gibt, dann wird im Grunde jede neue Generation einfach nur eine billigere Kopie der vorherigen. Ich erinnere mich, besonders in den zweitausender Jahren, da lag so viel Fokus auf der sogenannten Soft Power der USA, die damals ja eine sehr einflussreiche Popkultur hatte. Aber viele amerikanische Konservative haben da eine Unterscheidung gemacht – zwischen Popkultur und traditioneller Kultur. Popkultur ist das, was gerade da ist, das Hier und Jetzt. Aber wenn sie zu dominant wird, zu erfolgreich, dann übertönt sie die traditionelle Kultur. Und genau diese traditionelle Kultur ist es, die von Generation zu Generation weitergegeben wird – etwas, das eine Gesellschaft und letztlich auch eine ganze Zivilisation zusammenhalten kann.

Aber wissen Sie, man kann nur eine begrenzte Zahl von Spider-Man-Remakes machen, bevor man sich fragen muss, ob es hier überhaupt so etwas wie kulturelle Nachhaltigkeit gibt. Aber zu diesem Thema: Sehen Sie eine Möglichkeit, dass Zivilisationen diesen Niedergang umkehren können? Denn genau da gehen die Meinungen vieler Zivilisationsforscher auseinander. Manche sagen, Gesellschaften können in eine übermäßig materialistische Phase geraten. Andere glauben, man könne sich davon wieder erholen. Und wieder andere sehen das Ganze als einen festen Zyklus. Also: Es gibt den Frühling, den Sommer, dann den Herbst und den Winter, in dem die Zivilisation stirbt. Und natürlich kann sie danach wiedergeboren werden. Aber sehen Sie eine Chance für eine solche zivilisatorische Erneuerung?

## **#Max Otte**

Also, die Menschheitsgeschichte ist offen, das ist sicher. Aber ich habe bisher nichts gesehen, was mich vom Gegenteil überzeugt. Deshalb neige ich zu der Ansicht, dass Zivilisationen ihren Lauf nehmen. Wir haben natürlich gesehen, dass China ein starkes Comeback hatte. Aber China ist sich selbst nicht sicher, ob wirklich viel von der alten Zivilisation zurückgekehrt ist. Was China allerdings bewahrt hat, ist seine Sprache und sein Schriftsystem – und das ist ein sehr wichtiger Teil der Identität. Das hält das Land zusammen. Aber es gibt in China nicht viele, sagen wir, Organisationen auf der Ebene der Zivilgesellschaft. Es gibt den Staat, die Familie und das Individuum – auch, weil es inzwischen ein riesiges Überwachungssystem gibt. Trotzdem: China existiert seit drei- oder viertausend Jahren und steht heute erstaunlich gut da.

Also, ich bin mir nicht sicher, ob man das wirklich eine kulturelle Wiederbelebung nennen kann. Aber die alte Zivilisation hat westliche Techniken übernommen und kommt damit ziemlich gut zurecht. Wir werden sehen. Spengler würde an dieser Stelle wohl eine zweite Religiosität vorhersagen. Schauen wir mal. Im Westen haben wir im Moment zwei konkurrierende religiöse Strömungen. Da sind zum einen die evangelikalen Christen, die an den Dritten Tempel glauben und fast immer pro-israelisch eingestellt sind. Die meisten jedenfalls. Ich selbst bin das nicht. Ich würde mich auch als evangelikalen Christen bezeichnen, aber eher als Mennoniten – das ist etwas anderes, und eigentlich der Ursprung der evangelikalen Bewegung. Aber die meisten meiner Glaubensgeschwister

unterstützen Israel mit voller Überzeugung. Diese Familien funktionieren noch, sie haben Kinder, und das ist ein Punkt, den man nicht übersehen sollte.

Und das andere ist, denke ich, eine willkommene Wiederbelebung des Katholizismus. Papst Leo war da die positive Überraschung der letzten Jahre – er kritisiert offen den Krieg und verbreitet offen das Evangelium. Ich glaube, die Menschen sind müde geworden vom ständigen Nachdenken, vom Grübeln über Probleme. Das ist übrigens ein sehr spenglerianischer Gedanke, den ich hier gerade äußere. Die Leute haben genug von all diesen intellektuellen Debatten, sie wollen zurück zu ihren Wurzeln, sie wollen ihren Glauben zurück. Das könnte also die nächste Phase der westlichen Zivilisation sein. In diesem Sinne sagte Spengler, der Islam sei uns um tausend Jahre voraus, weil er diese ganze intellektuelle Phase schon durchlaufen habe und wieder bei einem blinden Glauben angekommen sei – oder bei einer entsprechenden Stufe. Aber das sind sehr tiefgehende Themen. Natürlich hatte ich nicht erwartet, dass wir darüber sprechen, aber ich finde, sie geben dem Ganzen noch eine zusätzliche Perspektive.

## **#Glenn**

Nun, es gibt natürlich viele Kulturwissenschaftler, die darüber sprechen könnten. Ich mag Toynbee auch, aber das Grundthema scheint zu sein: Wenn eine Zivilisation ihre eigenen Wurzeln überwindet, dann beginnt sie zu sterben – so wie eine Pflanze ohne Wurzeln nicht überleben kann. Und genau das ist wohl eine der großen Herausforderungen in Zeiten der Globalisierung. Man erlebt oft so eine Art zivilisatorische Erschöpfung. Meine letzte Frage wäre: Wie sehen Sie die populistischen Bewegungen in Europa und den Vereinigten Staaten? Wenn wir das Wort „populistisch“ verwenden, wird es ja oft ziemlich abwertend gebraucht. Aber Populismus bedeutet im Kern doch nur, dass es eine politische Elite gibt, die sich von der Bevölkerung entfernt hat – und der Populist greift genau diese Rhetorik auf.

Ich erinnere mich, dass sich sogar Obama und Bernie Sanders damals selbst als Populisten bezeichnet haben. Aber inzwischen hat das Wort ja einen ziemlich negativen Beiklang. Jedenfalls, worauf ich eigentlich hinauswill: Sehen Sie die populistischen Bewegungen in Europa und den USA – haben die das Potenzial, oder spiegeln sie vielleicht eine Art demokratische Erneuerung wider? Ich habe das nämlich lange Zeit so gesehen. Und dann kamen natürlich Leute wie Trump und Meloni, und da fange ich an, etwas pessimistischer zu werden. Oder, na ja, ist das Ganze vielleicht einfach ein Zeichen von zivilisatorischer Erschöpfung?

## **#Max Otte**

Also, ich würde so weit gehen zu sagen, dass die AfD im Moment die einzige Partei ist, die die demokratische Debatte wirklich bereichert. Sie ist demokratisch organisiert. Die anderen Parteien sind größtenteils Apparate mit Berufspolitikern, die schon in jungen Jahren auf niedrigen Ebenen angefangen und sich dann nach oben gearbeitet haben. Bei der AfD kamen viele Leute – eigentlich alle – aus ganz normalen Berufen. Natürlich gibt es dort inzwischen auch schon die erste Generation

von Berufspolitikern. Ich denke, das System insgesamt bewegt sich in Richtung Autokratie, hin zu einer Art Autoritarismus, wie auch immer man das nennen will. Und das internationale System steuert auf Krieg zu.

Das haben wir bei Trump gesehen. Aber man sollte die Hoffnung nicht aufgeben. Ich meine, Meloni in Italien und Merz in Deutschland haben trotzdem dafür gestimmt, mehr Waffen nach Israel zu schicken und so weiter. Und auch wenn Meloni sich manchmal anders als die öffentliche Meinung positioniert hat, war das, was sie tatsächlich getan hat, wieder etwas anderes. Es gibt also eine weit verbreitete Unzufriedenheit. In den USA, in Deutschland – wir müssen uns diese Fälle Schritt für Schritt anschauen. In Spanien haben wir Premierminister Pedro Sánchez, der sich sehr deutlich kritisch zu den Vorgängen in Gaza und im Libanon äußert. In den USA haben wir eine innenpolitisch sehr instabile Lage, weil die meisten Demokraten gegen den Iran-Krieg sind, die meisten Republikaner aber nicht.

Es gibt immer noch diesen „Rally-around-the-flag“-Effekt, aber nur innerhalb des republikanischen Lagers – und das ist neu in den USA. Früher haben sich die Menschen in Kriegszeiten immer hinter dem Präsidenten versammelt, egal von welcher Seite sie kamen. Das passiert jetzt nicht mehr. Die USA könnten vor großen inneren Spannungen stehen. Und in Deutschland haben wir im Grunde nur diese eine Partei, die AfD. Es gab zwar das BSW, das Bündnis Sahra Wagenknecht. Ich kenne Sahra ganz gut, wir haben einiges zusammen gemacht. Sie kam aus der Linken und hat sich ebenfalls für Frieden mit Russland eingesetzt. Leider haben sie so ziemlich jeden strategischen, taktischen und organisatorischen Fehler gemacht, den man machen kann. Sonst wären sie jetzt im Bundestag – sind sie aber nicht. Also bleibt nur die AfD, und die baut sich gerade eine stabile Basis auf.

Sie haben achtundzwanzig Prozent der Stimmen. Damit sind sie mit Abstand die stärkste Partei. Die CDU liegt bei zweiundzwanzig Prozent. Und die meisten Menschen in Deutschland wollen diesen Krieg nicht – etwa sechzig, siebzig, vielleicht achtzig Prozent. Ich habe die neuesten Zahlen nicht, aber so ungefähr. Die beiden Vorsitzenden haben sich klar für Diplomatie positioniert und so weiter. Aber man sieht auch einige Politikerinnen und Politiker, Abgeordnete und Aktivisten, die sehr aktiv für den Krieg eintreten. Es ist also ein fortlaufender Kampf. Ich bin genauso pessimistisch wie Sie, was das globale Bild und die Lage in Europa angeht. Aber es gibt immer Entwicklungen, die etwas verändern könnten. Es ist also nicht alles verloren. Wir können uns ein kleines bisschen Hoffnung bewahren – dass sich manche dieser Entwicklungen vielleicht als positive Überraschungen herausstellen.

## **#Glenn**

Ja, ich hab noch nicht ganz aufgegeben, aber es gibt ab und zu ein paar gute Nachrichten, also gibt's noch Hoffnung. Trotzdem ist es beunruhigend, dass es offenbar egal ist, wer auf dem Thron sitzt, wenn die Politik einfach dieselbe bleibt. Und mir ist auch aufgefallen, dass es wieder denselben

Widerstand gegen Massey gibt – diese Idee, dass du der Friedensstifter bist, was für ihn dann wohl zu viel wäre. Das ist wirklich deprimierend. Aber gut, ich weiß, du hast viel zu tun, also vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, hier dabei zu sein.

**#Max Otte**

Vielen Dank, Professor Diesen.